

DIE ERSTEN GRÜNDUNGEN IM RHEINISCH-WESTFÄLISCHEN RAUM

URSULINISCHES LEBEN

dargestellt aufgrund der Unterlagen der Klöster

KÖLN, DÜSSELDORF und DÜREN

– 1639 bis zur Seligsprechung der hl. Angela 1769 –

Historischer Überblick

Der historische Überblick kann kurz gefaßt werden, da die einzelnen Konvente ihre Geschichte bereits ausführlich in Festschriften ihrer Häuser zusammengetragen haben.¹

Die ersten Ursulinenklöster Köln, Düsseldorf und Düren wurden von Lüttich aus gegründet.

Die neue Stellung als "vollwertige" Ordensfrauen, die ihre bisherigen Aufgaben beibehalten durften, hatte die ersten Mitglieder des Lütticher Konventes zu großem Streben angespornt.²

So war es nicht verwunderlich, daß der Wunsch im Lütticher Konvent bestand, in Deutschland, das durch die Wirren des 30jährigen Krieges stark gelitten hatte, religiös und erzieherisch zu wirken.

Ein erster Versuch, in Deutschland ein Ursulinenkloster zu gründen, wurde in Düren unternommen. Die Stadt reagierte jedoch auf das 1635 gestellte Gesuch nicht.

Drei Jahre später wurde Anna Maria Augustina von Heers zur Oberin des Lütticher Konventes gewählt. Zwei Monate nach ihrer Wahl trat in Lüttich Catharina Jonghen (später: M. Alexia) ein. Die junge Postulantin hegte wie ihre Oberin den Wunsch, nach Köln zu gehen, um in der Stadt ihrer Ordenspatronin ein Kloster zu gründen. Da der Kölner Kaufmann Revels ihrem Vater 4000 Taler schuldete, sollte dieses Geld als Gründungskapital für eine etwaige Klostergründung in Köln zur Verfügung gestellt werden. Der Klosterkommissar, Msgr. Pasquier, veranlaßte die Oberin, zum Zwecke der Einziehung der Schuldensumme die Novizin nach Köln zu begleiten, um gegebenenfalls eine Klostergründung sofort vorzunehmen. M. Oliva sollte sich den beiden anschließen und außerdem eine Magd, die die deutsche Sprache beherrschte. Da das Institut der Englischen Fräulein aufgelöst war (in Köln von 1620 - 31), war der Kölner Erzbischof Ferdinand einer Neugründung gewogen.

Am 3. November 1639 verließen die oben erwähnten Schwestern Lüttich. Mehrmals angehalten durch Söldnerheere, erreichten sie am 8. November Köln. Sie be-

¹ siehe im Quellenverzeichnis Nr. 11, 17 und 20

² Die Gedanken sind dem Aufsatz von M. Feliciana Brüll „Anna Maria Augustina von Heers“ entnommen. Alle weiteren Angaben und Zitate stammen - soweit nicht eigens vermerkt - aus den jeweiligen Ordenschroniken. Es wurde auf eine Seitenangabe verzichtet, da es sich zum Teil um unterschiedliche Übertragungen der Originalchroniken handelte.

zogen am 11. November eine kleine Wohnung bei St. Gereon und begannen bereits am Tage danach mit Schule und Pensionat. Nach einigen Monaten mieteten sie die Landscron in der Breitestraße.

1641 nahm M. Augustina die ersten Verhandlungen mit den Kanonissen des Ursulastiftes auf, da es ihr Wunsch war, unmittelbar am Grab der Ordenspatronin zu leben. Es wurde geplant, daß die Ursulinen in St. Ursula den Chordienst abhalten sollten. Dazu wollten sie den Kreuzgang der Ursulakirche beziehen, dessen Instandhaltung dem Stift mehr Unkosten als Nutzen brachte. Als Gegenleistung sollten die Ursulinen sich verpflichten, niemals etwas von den Einkünften der Kirche zu beanspruchen, die Kirche renovieren zu lassen und die Paramente zu betreuen. 1643 war alles für den Einzug vorbereitet. Da aber zog die Äbtissin ihre Einwilligung zurück. 1646 bot der Erzbischof eine Bürgschaft für die Ursulinen an, die die Äbtissin dem Kapitel nicht zur Kenntnis brachte. Nachdem der Versuch, im Ursulastift Wohnung zu bekommen, gescheitert war, zogen die Ursulinen in das Sittardhaus in der Marzellenstraße. 1648 bemühten sie sich erneut um einen Platz bei der St. Ursulakirche. Diesmal wollten sie einen Teil des Kapitelleingartens kaufen, um dort ein eigenes Haus zu bauen. In Abwesenheit der Äbtissin beschloß das Kapitel den Verkauf des Grundstücks. Die Äbtissin protestierte jedoch in scharfer Form gegen dieses Vorgehen, und der Plan, in St. Ursula Fuß zu fassen, zerschlug sich endgültig.

1650 zogen die Ursulinen in ein altes baufälliges Haus auf dem Domhof. Noch im gleichen Jahr mietete sich bei ihnen eine Gräfin von Fürstenberg ein, deren Sohn der Vertraute des neuen Erzbischofs war. So konnte der Erzbischof dazu veranlaßt werden, sich vom Rat der Stadt als Antrittsgeschenk das Bürgerrecht für die Ursulinen zu erbitten. Am 26. Oktober 1650 wurde es gewährt. Gleichzeitig erhielten die Schwestern die Genehmigung, das bisher von den Kapuzinessen bewohnte alte Haus "Im Lämbchen" an der Breitestraße zu kaufen. Dieses Haus bewohnten sie 21 Jahre lang.

1671 erwarben die Ursulinen einen Weingarten und drei Häuser an der Machabäerstraße; hier entstand von 1673-76 ein Klosterneubau. 1693 wurden ein Bau für die Schule und 1694 ein weiterer für das Pensionat hinzugefügt. 1712 wurde die Bauphase mit der Einweihung der barocken Klosterkirche vorläufig beendet.

Auch die zweite deutsche Gründung erlebte bewegte Anfangs Jahre. Die Chronik spricht von einer ersten und einer zweiten Gründung. Etwa 35 Jahre nach der Kölner Gründung wurden Schwestern von Lüttich aus nach Aachen gesandt, um von dort aus eine Neugründung in den Rheinlanden vorzubereiten.³

Wahrscheinlich Mitte 1677 kamen so drei Lütticher Schwestern nach Düsseldorf. Bereits 1678 bekamen sie von Aachen die Erlaubnis zur festen Gründung. Die Stadt Düsseldorf scheint ihnen, dank der Protektion der Kaiserin Eleonore, der Tochter des Landesherrn, keine größeren Schwierigkeiten in den Weg gelegt zu haben. Sie erhielten die Aufenthaltsgenehmigung für drei Jahre. Zuerst bezogen die Schwestern das Achenhaus. 1679, beim Versuch, das Hettermannsche Haus zu erwerben, legte die Stadt ein Veto ein, da bereits 50 Ordenshäuser in Düsseldorf bestanden. 1680 erhielten sie jedoch erneut Wohnrecht für sechs Jahre und das Recht, Grund zu erwerben, wofür sie sechs Jahre bürgerliche Steuern zahlen

³ In manchen älteren Veröffentlichungen wird angenommen, daß in Aachen ein selbständiges Ursulinenkloster gewesen sei. Dagegen spricht das Fehlen jeglicher Unterlagen in Aachen. In dem Aufsatz von Gatz/Dauven „Bildungseinrichtungen für die weibliche Jugend in Düren“ werden auf Seite 18 die von Düsseldorf kommende M. Clara und ihre Mitschwestern als Konventualinnen des Lütticher Ursulinenklosters bezeichnet. Erst 1751 wurde in Aachen von Dinant aus ein Ursulinenkloster gegründet.

sollten. Ein Jahr später lag auch die erzbischöfliche Bestätigung der neuen Niederlassung vor. Zu dieser Zeit waren aber bereits zwei Schwestern verstorben, so daß M. Clara Magnée, die Novizin Sr. Ursula und eine Postulantin – die spätere Sr. Ignace – allein übriggeblieben waren.

Auch der Kölner Konvent hatte in Düsseldorf gründen wollen. Ihm waren aber die Lüttich-Aachener zuvorgekommen. Als Köln jetzt von Düsseldorf um Hilfe gebeten wurde, war die Kölner Oberin M. Josepha bereit, Schwestern zu schicken. Sie beanspruchte aber die vollen Gründungsrechte. M. Clara zögerte zweieinhalb Monate, die bereits unterzeichnete Übertragungsurkunde in Köln abzugeben. Sie verließ mit Sr. Ursula drei Tage nach Ankunft der Kölner Schwestern Düsseldorf. – Nun nahmen die Düsseldorfer Bürger Partei für die scheidenden Ordensfrauen und erschwerten den Kölner Schwestern den Anfang. Dennoch erhielten die Kölner Schwestern nach einiger Zeit nicht nur die Bestätigung der Rechte, sondern auch die Befreiung von den bürgerlichen Lasten. Die fünf Schwestern aus Köln, mit M. Johanna Cordula als Oberin, hatten großen Zulauf und mieteten bald das Haus Kaldenberg. Der Landesfürst Johann Wilhelm (Jan Wellem) schenkte ihnen einen Bauplatz "Im Neuen Werk". Nach einem Jahr Bauzeit konnten sie am 10. Oktober 1686 ihr neues Heim beziehen.

Nachdem M. Clara Düsseldorf verlassen hatte, erhielt sie bereits zwei Monate später den Auftrag, auf eine Klostergründung in Düren erneut hinzuarbeiten.⁴ Mit Schreiben vom 18. Juni 1681 gab an Wellem dem Rat der Stadt den "gnädigsten Befelch", die Klostergründung zuzulassen. Der Magistrat hielt dem entgegen, daß die Stadt bereits seit 1661 eine Mädchenschule habe, die von den Devotessen geführt werde. Außerdem habe die Stadt nur 521 steuerzahlende Bürger⁵. Da die Schwestern versicherten, daß sie der Stadt nicht zur Last fallen würden, durften am 2. August 1681 zwei Schwestern nach Düren kommen: M. Clara Magnée und M. Dorothee de Sluysce. Nach einem dreimaligen Umzug erwarben die Schwestern 1686 das Spätgensche Haus, das nach und nach durch Ankauf benachbarter Häuser erweitert wurde. 1699 erstanden ein neuer Klosterflügel sowie Schule und Pensionat.

Nach der Düsseldorfer Gründung konnte der Kölner Konvent 1699 Schwestern nach Dorsten entlassen, um dort eine weitere Niederlassung zu gründen. Zuvor waren Kölner Schwestern auch bei den Gründungen in Wien, Prag und Preßburg⁶ beteiligt. Der Düsseldorfer Konvent gründete 1697 in Neuburg ein Ursulinenkloster und 1723 in Elten und der Dürener Konvent 1710 in Monschau.

Schwierigkeiten der Gründerjahre

Die hier zusammengetragenen Gründungsschwierigkeiten beziehen sich sowohl auf finanzielle Sorgen der ersten Klöster als auch auf Widerwärtigkeiten anderer Art.

⁴ In der Düsseldorfer Chronik wird von M. Clara oder Claire du Sacrement gesprochen, während die Dürener Akten den Namen M. Clara Magnée enthalten. Da das Dürener Ursulinenkloster ein Gemälde der Gründerin besitzt, das die Unterschrift enthält „M. Clara Magnée du Sacrement“, handelt es sich eindeutig um dieselbe Ordensfrau.

⁵ Der Briefwechsel mit der Stadt und die Genehmigungsurkunden der Stadt und der Erzdiözese liegen noch vor.

⁶ Für die erste Oberin, die in Köln eingetretene M. Agnes Odilia Schultes, die 1705 in Preßburg starb, läuft der Seligsprechungsprozeß.

Den Initiativen der Gründerinnen wurden in den ersten Jahren von seiten der Städte Hemmnisse in den Weg gelegt. Unglaublich viele Klöster hatten sich damals in den schützenden Mauern Kölns angesiedelt (98 Klöster und Konvente, dazu die Stifte). Da sie steuer- und abgabenfrei waren, die Hälfte der übrigen Bevölkerung aber zu den Bedürftigen zählte, war das für die Stadt eine große Belastung. So war es verständlich, daß sie einschränkende Maßnahmen ergriff. Am 25. Februar 1641 erhielten die Ursulinen vom Magistrat einen Revers, durch den sie verpflichtet wurden, die Erlaubnis, in der Stadt bleiben zu dürfen, alle drei Monate erneuern zu lassen. Auf Befehl des Magistrats hätten sie ständig die Stadt verlassen müssen. Außerdem war die Errichtung einer Klausur nicht gestattet, und die Zahl der Ordensfrauen durfte nicht vermehrt werden.

Die Dürener Schwestern mußten der Stadt zusichern, daß die Doten der Schwestern so groß seien, daß die Ordensfrauen keinesfalls die sonstigen Belastungen der Stadt vergrößern würden. "Das Professbuch verzeichnete daher mit fast ängstlicher Genauigkeit die eingebrachten Doten, um jederzeit den Beweis der wirtschaftlichen Selbständigkeit erbringen zu können".⁷

Auch die Düsseldorfer Gründung hatte mit ähnlichen Anfangsschwierigkeiten zu kämpfen, die bereits im vorangegangenen Kapitel behandelt wurden.

Eine weitere Belastung war die Konkurrenz der Devotessen oder Jesuitessen. Diese Gemeinschaften wurden jedoch nicht von den Jesuiten ins Leben gerufen. In fast allen Städten der Niederlande und am Rhein finden wir Einrichtungen einer Mädchenbildung. Der Unterricht umfaßte außer Katechismusunterweisung in der ersten Zeit ausschließlich handwerkliche Fertigkeiten. Für Düren läßt sich nachweisen, daß es sich um eine von der Stadt 1662 eingerichtete Schule handelte, die von "Virgines Devotae" geleitet wurde und unter der Obhut der Jesuiten stand.⁸ In Köln nannten sie sich "ehrwürdige und läbliche Gesellschaft St. Ursula". Es war eine 1608 gegründete Gemeinschaft, denen auch die Jesuiten zur Seite standen. Es ist ziemlich sicher, daß es sich hier wie auch in Düsseldorf und Düren um ein "angelinisches Werk" im Sinne des hl. Karl Borromäus handelte.⁹

Seit 1625 hatten die Mitglieder in den verschiedenen Stadtbezirken Mädchen Schulen gegründet. Da die Ursulinen ihnen an Bildung und religiöser Tiefe überlegen waren, kam es zu Mißgunst und Auseinandersetzungen. Im September 1646 wurde die Gesellschaft in Köln aufgehoben. Das Ende der Dürener Devotessen liegt in der Zeit der Wirren der französischen Revolution, und das der Düsseldorfer ist nicht bekannt.

Die finanzielle Lage der Gründungen war schlecht. Zur Dürener Situation kann jedoch keine Stellung genommen werden, da infolge des letzten Krieges keinerlei Unterlagen mehr vorliegen. Von Köln wird berichtet, daß es erhebliche Schwierigkeiten gab.

⁷ Gatz/Dauven, Bildungseinrichtungen für die weibliche Jugend in Düren 1681-1944, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins Bd. 82, S. 16

⁸ Diese Angaben wurden archivarisch aufgearbeitet von Sr. Ignatia Dietz in ihrer unveröffentlichten Examensarbeit „Das Mädchenschulwesen Dürens seit seiner Entstehung in der Mitte des 17. Jahrhunderts“, S. 11-27.

⁹ Der Hinweis auf „angelinisches Werk im Sinne des hl. Karl Borromäus“ findet sich in „Geschichte der Kölner Devotessen“, a.a.O., S. 13. Die Oberin der Devotessen, Ida Schnabels, antwortet dort ihrer Tochter, die von ihr eine Erbschaft fordert, um in ein anderes Kloster eintreten zu können, mit dem Hinweis, die Verweigerung sei begründet in der „Regel, welche aus meinen Schriften ist genommen und denen von S. Carlo Borromäo“. Damit scheint die Verbindung sicher.

Die 4000 Taler des Kölner Kaufmanns Revel kamen nicht ein, da er zahlungsunfähig war. Die Schwestern erhielten 1640 lediglich 500 Taler. Das Lütticher Mutterkloster, das die Kölner Gründung nicht gebilligt hatte, da die ersten Kontakte ohne Wissen des Konventes stattgefunden hatten, stellte keinerlei nennenswerte finanzielle Mittel zur Verfügung. Es war aber bereit, durch Überlassung einiger Schwestern und durch Führung des Noviziaten - das in Köln durch den Revers verboten war - zum Gelingen der Gründung beizutragen. Franziska von Heers, eine unverheiratete Schwester M. Augustinas, bestimmte ihr Vermögen für die Gründung eines Ursulineninstituts und unterstützte die Kölner Gründung finanziell. Die Einnahmen von den Pensionatsgeldern der Schülerinnen betragen 1640 dreihundert Taler, 1641 fünfhundert Taler. Erst 1655 waren die allergrößten finanziellen Schwierigkeiten behoben. In der Pestzeit 1665/66 gingen die Einnahmen auf 979 Gulden zurück, während sie 1663 2067 Gulden betragen hatten.

Über die finanzielle Lage des Düsseldorfer Klosters erfahren wir aus der Kölner Chronik. Dort wird die Mitgift - auch für die Dorstener Gründung - genau angegeben. Sie betrifft fast ausschließlich die Ausstattung der Schwestern, wenig Mobiliar und wenig Bargeld. In den ersten Jahren - wahrscheinlich bis 1684 - werden die Doten der Düsseldorfer Schwestern, die in Köln eingekleidet wurden, noch von Köln verwaltet. Es gibt exakte Aufstellungen über die Unterstützungen.

So war das klösterliche Armutsgelübde in den ersten Niederlassungen durchaus gewahrt. Einzig der Düsseldorfer Konvent scheint durch fürstliche Protektion nicht ganz so lange große materielle Schwierigkeiten gehabt zu haben. Immer wieder werden Geschenke des Landesherrn und vor allem seiner Mutter und seiner Schwester erwähnt. Diese Geschenke beziehen sich auf den Erlaß der bürgerlichen Steuern, die Erlaubnis zur Grundstückserweiterung, aber auch auf kirchliche Geräte und vereinzelte Geldgeschenke. Letztere erhielt das Kloster besonders, nachdem die Pflegetochter der zweiten Gemahlin Jan Wellem, die Türkin Abigail als Sr. Anna Maria Louisa eingetreten war. Daß an Wellem den Düsseldorfer Ursulinen das Grundstück "Im Neuen Werk" schenkte, ist jedoch kein besonderer Gunsterweis. Alle Grundstücke dieser Gegend, die mit Trümmerresten der alten Stadtmauern bedeckt waren, wurden verschenkt mit der Auflage, sie zu bebauen.

Die Gründerinnen

Man darf sich fragen, was das für Frauen waren, die die ersten Gründungen auf deutschem Boden wagten.

M. Augustina von Heers entstammte einer reichen flandrischen Familie. 1623 trat sie ins Lütticher Ursulinenkloster ein, drei Jahre, nachdem die Lütticher Ursulinen sich der Bordeauxer Observanz angeschlossen hatten. Sie scheint als Novizin die religiöse Begeisterung des noch jungen Konventes mitgetragen zu haben. Sie war zur vollkommenen Hingabe ihrer ganzen Person im Dienste Gottes und der Seelen bereit. Schon seit ihrer Noviziatszeit wünschte sie, in Köln "zur Wahrung des Glaubens und zur Rettung der Seelen zu lehren". Ihr Wunsch entsprang der Notwendigkeit der Zeit. Deutschland war im 30jährigen Krieg verarmt und verelendet und moralisch verwildert. Der Wunsch, dieses auch im Glauben bedrohte Land zu missionieren, stand deutlich im Vordergrund ihres Denkens. Die Sehnsucht, am Ort des Martyriums ihrer Ordenspatronin, der hl. Ursula, ein Kloster zu gründen, spielte ebenfalls eine Rolle. Beichtvater und Klosterkommissar unterstützten das Verlangen. Sie selbst berichtet, daß sie die Wahl zur Oberin

1638 nur angenommen habe, weil sie hoffte, so ihren Wunsch, nach Köln zu gehen, eher verwirklichen zu können. Sie trieb erste Verhandlungen mutig, aber ohne Wissen des Konventes voran. Obwohl dies auf Anraten ihres Beichtvaters geschah, kam die Krise beim Abschied vom Lütticher Konvent. Der Konvent bat, wenigstens die dreijährige Amtszeit als Oberin erst verstreichen zu lassen. Da begann M. Augustina in ihrem Vorhaben unsicher zu werden. Dem Klosterkommis-
sar gegenüber gab sie an, nicht mehr zu wissen, ob es wirklich Gottes Wille sei. Menschlich gesehen schien ihre Aufgabe im Lütticher Konvent zu liegen. Dennoch verließ sie Lüttich nach diesem Augenblick des Schwankens.

In den ersten Kölner Jahren, in denen das konventliche und schulische Leben stark beeinträchtigt wurde durch die Vorschriften, die die Stadt auferlegte, war ihr zähes Festhalten an dem Plan, in Köln ein Ursulinenkloster zu gründen, für sie bezeichnend, obwohl es weit günstigere Angebote nach Koblenz und Geseke gab und andere Ordensgemeinschaften, wie z.B. die Augustiner Chorfrauen, Köln unter diesem Druck verließen. Dann folgten Jahre der immer wieder neu erforderlichen Wohnungssuche, in denen M. Augustina einen schweren inneren Kampf führte. Häufig lesen wir von ihr, daß sie zweifelte, ob es Gottes Wille sei, sich um ein so unsicheres Unternehmen zu bemühen, anstatt im Lütticher Kloster still ihre Pflicht zu tun. Sie sah ihre eigene Unvollkommenheit über groß und wagte daher nicht, auf Gottes Hilfe zu hoffen. Dann wieder glaubte sie, daß sie nicht genügend Vertrauen auf den Herrn setze, da sie sich selber zu sehr um die Gunst der Menschen bemühe bei dem Versuch, in Köln eine endgültige Bleibe zu finden. Die inneren Zweifel und Kämpfe verbarg sie jedoch vor ihren Mitschwestern, um nicht auch ihnen den Mut zu nehmen. Während der Zeit dieses Ringens zeigen die Quellen, daß gleichzeitig bei M. Augustina die sichere Grundhaltung immer wieder durchbricht, daß es Gottes Wille sei, in Köln zu bleiben. "Niemals würde ich mich aus mir selbst zur Rückkehr entschlossen haben, dazu hatte ich dem lieben Gott zu oft versprochen, in seinem Werk auszuharren, solange es der Gehorsam verlange, solle es mir auch das Leben kosten."

Am meisten beunruhigte sie der Verzicht auf das regulierte Klosterleben innerhalb einer abgeschlossenen Klausur. In Köln fand sie keinen geeigneten Berater und Seelenführer, so daß sie mit ihren Ängsten ziemlich allein stand. Dann und wann wandte sie sich an ihren früheren geistlichen Berater in Lüttich, den Jesuitenpater Josef.

Nachdem sie 1650 gegen das Verbot des Magistrats die strenge Klausur mit Gittern eingeführt hatte, scheint sie ihre innere Sicherheit wiedergefunden zu haben. Sie setzte die Ordensregel bewußt über das staatliche Gesetz. Von nun an stellte sie alles unter den Willen Gottes. Sie wußte, daß sie nun selbst zur Klostergründung nicht mehr viel unternehmen konnte, da die Klausurmauern sie daran hinderten. "Sollte es aber Gott in seiner unendlichen Weisheit nicht gefallen, uns die Aufnahme von Seiten der Stadt zu verschaffen, so beten wir auch in dem Fall in tiefer Demut seinen göttlichen Willen an". Einen solchen Satz zu schreiben, setzt eine Kraft voraus - gebildet in strenger Askese - die verlernt hat, das Eigene zu suchen. Die meisten Angaben, M. Augustina betreffend, stammen aus den 39 Seiten in französischer Sprache, die der Kölner Chronik vorgeheftet sind und von M. Augustina 1651 auf Befehl des Beichtvaters geschrieben wurden. Hier wird der Grund zu suchen sein, daß wir mehr von ihren Schwierigkeiten erfahren als von ihren Erfolgen. Dennoch erkennen wir in diesen Zeilen das Bild einer tatkräftigen Frau, die alles versuchte, um die Sache zu einem guten Ende zu führen. Die Ordensaufgabe "Schule" war für sie so wichtig, daß sie bereits am zweiten Tag in der Kölner Wohnung damit begann und ein solches Unternehmen wagte, obwohl

sie ständig der Stadt verwiesen werden konnte. Über die letzten Jahre ihres Lebens gibt es wenig schriftliche Aussagen. Sie erlag am 11. April 1666 der Pest.

Über die ersten Düsseldorfer Gründerinnen, die von Aachen kamen, ist nichts Näheres bekannt, da die beiden ersten Oberinnen innerhalb von drei Jahren starben. Von beiden wird nur berichtet, daß sie die junge Gründung tüchtig förderten. Die dritte Oberin, M. Clara, scheint eine sehr rege Frau gewesen zu sein. Nachdem sie versucht hatte, die kleine Klostergemeinde mit Hilfe von Kölner Schwestern zu halten, aber schließlich der Forderung der Kölner Oberin nach den Gründungsrechten nachkommen mußte, fiel ihr der Verzicht auf das Amt sehr schwer. Dennoch scheint sie sich redlich um eine Haltung bemüht zu haben, die ihrem Stand als Ordensfrau entsprach. Aus den Andeutungen der Chronik kann man ersehen, daß die Verantwortung gegenüber der Ordensaufgabe¹⁰ sie letztlich bewogen hat, die Übertragungsurkunde dem Kölner Konvent zu übergeben. Unmittelbar danach muß sie eine starke Krise durchlebt haben, denn sie versuchte mit Hilfe des Landesherrn die Übertragung rückgängig zu machen. Da Jan Wellem auf diese Bittschrift nicht reagierte, verließ sie drei Tage nach Ankunft der Kölner Schwestern Düsseldorf. Aus den Bemerkungen in der Chronik, daß die Düsseldorfer Bürger die Partei der scheidenden Ordensfrauen ergriffen, läßt sich schließen, daß M. Clara ihr Mißgeschick nicht still für sich getragen hat. Andererseits zeugt der Protest der Bürger von dem Ansehen, das sich die erste Gründung bereits erworben hatte.

Daß M. Clara eine fähige Ordensfrau war, ersehen wir daraus, daß sie bereits einen Monat später eine Gründung in Düren versuchte. Diesmal unterstützte Jan Wellem sie, und so gelang die neue Klostergründung. 40 Jahre leitete M. Clara sie als Oberin. Nach ihrem Tode 1721 hieß es von ihr, daß sie "allen zukünftigen Oberinnen ein Vorbild der Klugheit und des Mutes, der Festigkeit und der Güte..." sein könne.

Die erste aus Köln kommende Oberin des Düsseldorfer Klosters war M. Johanna Cordula. Sie selbst berichtet in der Düsseldorfer Chronik, daß sie nicht nach Düsseldorf gewollt habe. Trotzdem hat sie über 20 Jahre dort segensreich gewirkt, wenn auch in den ersten Jahren in Abhängigkeit vom Kölner Mutterkloster. Beim Tode verzeichnete die Chronik: "Unter steten finanziellen Schwierigkeiten, meist noch behindert durch körperliche Schwäche und Kränklichkeit, hat sie mutig alle Widerstände überwunden und mit Klugheit, zäh und unermüdlich ihr Ziel verfolgt und erreicht."

Das Bild, das wir aus der Chronik von den Gründerinnen erhalten, zeigt in allen Fällen Frauen, die nicht in Abhängigkeit von Männern eine ihnen zugewiesene Aufgabe übernahmen, sondern Entscheidungen trafen, die selbständig gefällt und durchgetragen wurden. Für die verheerenden Jahre des 30jährigen Krieges war das nicht ungewohnt, da aus der Not der Zeit heraus immer wieder Frauen die Initiative ergreifen mußten. Die Jahre danach grenzten jedoch die Stellung der Frau wieder ein, so daß wir die ersten Oberinnen als Pionierinnen betrachten dürfen.

Sie suchten das Neue, Nicht-Gesicherte, wenn auch auf dem alten Weg des Lehrens und Erziehens - da sie dort Notwendigkeiten erkannten. Das gilt nicht nur für Sr. Marie de l'Incarnation, die als erste nach Kanada ging, sondern auch für

¹⁰ Die Ordensaufgabe der Ursulinen bezog sich auf die fast überall sehr mangelhafte Erziehung der Mädchenjugend. M. Clara besaß für Düsseldorf das städtische Recht wie auch die bischöfliche Erlaubnis, ein Kloster mit diesem Aufgabenbereich zu gründen. Beide Genehmigungen waren in jenen Jahren nur schwer zu bekommen und wären verfallen, wenn sie aufgegeben hätte.

die deutschen Gründungen. Es bedurfte schon eines großen Mutes, während der Wirren des 30jährigen Krieges nach Deutschland zu gehen. Auch die übrigen ersten deutschen Gründungen waren von Kriegswirren überschattet (französische Reunionskriege), und die Ursulinen waren in ihren Gemeinden nicht immer willkommen. Sie brauchten viel Gottvertrauen und Standfestigkeit.

Ganz eindeutig läßt sich aber auch ersehen, daß diese Frauen von der Kraft ihres Glaubens geprägt waren. Ihr Suchen nach einer Rückbindung ihres Lebens an Gott und einer vollkommenen Hingabe in der Nachfolge Christi kennzeichnet ihren Weg und ist der Motor ihres aktiven Tuns. Neben der Kölner Gründerin finden wir das tiefe Verankertsein in einer fast mystischen Bindung an Christus besonders bei M. Johanna Cordula von Düsseldorf. Der Nachruf im Düsseldorfer Profefßbuch gibt uns Auskunft darüber, daß diese Gründerin nach großer persönlicher Heiligkeit gestrebt hat. Man gab ihr den Beinamen "Bonhomme".

Innerkonventliches Leben

Das innerkonventliche Leben in der ersten Phase unserer deutschen Ordensgeschichte zu beschreiben, ist eine vielschichtige Aufgabe. Die politischen Ereignisse und das Denken und Lebensgefühl der Menschen dieser Zeit unterlagen einem starken Wandel. Es war die Zeitspanne des letzten Jahrzehnts des 30jährigen Krieges, der anschließenden barocken Lebensfülle und Gefühlstiefe bis hin zur Epoche der Aufklärung mit ihrem religionsfeindlichen und pädagogikfreundlichen Gedankengut. Solche historischen Wandlungen gehen nicht an Klostermauern vorbei. Dennoch fällt auf, daß das Leben in den Konventen zumeist ruhig und in festen Bahnen verlief. Die Chroniken erwecken nach 1720 nicht mehr den Eindruck, als seien die Schwestern bahnbrechend im Zeitgeschehen gewesen.

Die erste Phase des Kölner Konventes ist durch die Armut des 30jährigen Krieges mitgeprägt. Immer wieder berichtet die Chronik, daß die Schwestern mit großer Geduld die Entbehrungen des Anfangs getragen und durchweg bis an die Grenze ihrer Kraft gearbeitet hätten. Dabei führten sie ein vorbildliches Leben. Der Versuch, unmittelbar an der Ursulakirche Wohnung zu bekommen, scheiterte an der Angst der Stiftsdamen, vor allem der Äbtissin, vor den "fortschrittlichen" Ursulinen. Eine Untersuchung über die Geschichte des Ursulastiftes¹¹ fand heraus, daß "fortschrittlich" soviel wie "treu den tridentinischen Erlassen" bedeutete. Diese hatten sich bei vielen Kölner Klöstern und Stiften immer noch nicht durchgesetzt. Die Ursulinen wären den Stiftsdamen eine ständige Mahnung gewesen.

Besonders die Kölner Chronik betont auch immer wieder die Wichtigkeit der Klausur. M. Augustina rief ihre Schwestern zu einer Novene zum hl. Antonius von Padua auf, damit er ihnen die "verlorene Klausur" wiederbringe. Sollte die Bitte innerhalb eines Jahres gewährt werden, so sollte sein Festtag mit einem vorausgehenden Fasttag und feierlicher Kommunion der Schwestern begangen werden. Außerdem wollte man ein Jahr lang jeden Tag das Responsorium "Wenn du suchest Wunderzeichen" in der Klostergemeinde gemeinsam beten.¹² Diese Bestürzung des hl. Antonius hatte Erolg. 1650 konnten die Schwestern sich endlich wieder in die strenge Klausur zurückziehen, die ihnen durch die päpstliche Bulle auferlegt war. Wie sehr sie das schätzten, zeigt eine Bemerkung der Chronik aus

¹¹ Gertrud Wegener, Geschichte des Stiftes St. Ursula, S. 92-94

¹² Der Kölner Konvent hat dieses Gebet nicht nur ein Jahr lang gemeinsam gebetet, sondern über 300 Jahre. Erst in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts wurde diese Tradition beendet.

dem Jahr 1676. Es heißt dort: "Wir sind Gott zu Dank verpflichtet, daß es die Oberin aus Liebe zur klösterlichen Regularität verhütete, daß während der Bauzeit ein Weltlicher ins Kloster kam." 1716 wird berichtet, daß das Gelände endlich von allen Seiten mit Mauern abgeschlossen sei. Eine seltsame Begebenheit wird aus dem Jahre 1747 erzählt. Man erhielt damals Besuch von Schwestern des benachbarten Machabäerklosters, da die Klausurmauer zwischen beiden Klöstern erneuert wurde. Man vereinbarte, ein von beiden Seiten verschließbares Fensterloch einzuarbeiten. Aber bereits 1751 wurde dieses wieder zugemauert, da man es mit der Klausur nicht für vereinbar hielt.

Das Verlassen der Klausur war in allen Konventen streng geregelt. Für die Ursulinen waren von Anfang an Ausnahmebestimmungen der erzieherischen Aufgaben wegen in Kraft gesetzt worden. Den Schwestern war die strenge Klausur mit der Unterscheidung von innerer und äußerer Klausur gestattet worden. Letztere umfaßte die Schulräume für die externen Schülerinnen.

Der klösterliche Tagesablauf der Schwestern wurde vom Unterricht her bestimmt.¹³ Da morgens und nachmittags Unterricht stattfand und an den Sonntagen für das einfache Volk Katechismusstunden gehalten wurden, arbeiteten die Schwestern teils bis an die Grenzen ihrer Kraft.

In allen Konventen wurden in der Rekreation feine Handarbeit, überwiegend Altar- und Kirchenwäsche angefertigt. Bei dieser Arbeit waren die Klosterfrauen ganz Frauen ihrer Zeit. Die wertvollen Meßgewänder und Antependien zeugen von echt barocker Farbenfreudigkeit und Überfülle der Symbole und Verzierungen. Anders als im Düsseldorfer Konvent, der Meßgewänder im Auftrag erstellte und verkaufte, wurden die Kölner Handarbeiten nur zur Verschönerung der eigenen Gottesdienste oder zum Verschenken verwandt, da die Stadt eine Benachteiligung ihrer städtischen Manufaktur befürchtete.¹⁴ Das Kölner Kloster besitzt noch kostbare Schätze aus dem ersten Klosterjahrhundert, ebenfalls das Düsseldorfer.¹⁵ Hier sind besonders die Meßgewänder von M. Anna Maria Louisa zu nennen. Von den Kölner Schwestern wurde ein Teil der Reliquieneinfassungen für die Schatzkammer der Ursulakirche erstellt.¹⁶

Die Pflege der Musik zeichnete besonders den Düsseldorfer Konvent aus. Das Inventarverzeichnis der ersten Jahre nennt ein Positiv, ein Clavichord (der Vorläufer unseres Klaviers), eine Violin, eine Baß-Viol, Marin-Trompeten und eine "paduanische" Theorbe. Bei feierlichen Gottesdiensten wurden weitere Instrumente oder Spieler vom Hoforchester ausgeliehen.

Daß der klösterliche Alltag durch religiöse Feste unterbrochen wurde, wird ver einzelt vermerkt. In der Kölner Chronik wird mit großer Freude berichtet, daß bei der Einweihung der Kirche acht Tage feierlicher Gottesdienst stattfand. In diesen Tagen wurden "Musikalische Messen" und "Musikalische Vespers" gehalten. Zur Hundertjahrfeier des Ordens - 1718, von der Bulle von Bordeaux aus gerechnet - und zum hundertjährigen Bestehen von Köln wurde zur Freude aller ein vollkommener Ablaß geschenkt. Eine besondere Ehre erlebten die Kölner Schwestern am

¹³ Nähere Einzelheiten dazu finden sich z.B. in dem Buch von Barbara Weber, Geschichte der Kölner Ursulinen, und in den entsprechenden Kapiteln der Festschriften von Düsseldorf und Düren.

¹⁴ Bereits 1641 waren die Mitglieder der Goldbordiererzunft bei den Ursulinen eingedrungen und hatten das Material entwendet. Nach einer Klage beim Bürgermeister gestattete die Stadt jedoch „das freie Lehren der 'schönen Arbeiten' an die Pensionärinnen“ (Weber a.a.O., S.51). Für Düren ist belegt, daß es Auseinandersetzungen mit der Innung der Strumpfweber gab, da die Schwestern den Mädchen das Stricken beibrachten.

¹⁵ siehe die Festschriften beider Ursulinenklöster

¹⁶ Die Kölner Ursulinen besitzen noch eigene kostbare Ursula-Reliquiare aus dieser Zeit.

24. Juni 1680. Ihnen wurden Ursula-Reliquien ins Haus gebracht. Nachdem man sie verehrt und "mit Seidenblumen verziert" hatte, wurden sie - von Pensionärinnen mit brennenden Wachslichtern geleitet - nach St. Ursula zurückgebracht.

Wenn am Anfang dieses Abschnittes von der nur zögernden Übernahme der Zeitströmungen in die Konvente gesprochen wurde, so trifft dies auf dem Gebiet der Religion nicht zu. In einem Grundstein des Düsseldorfer Klosterbaus ist z. B. eine Monstranz eingemeißelt. In der Urkunde zur Grundsteinlegung wird neben der Heiligsten Dreifaltigkeit und vielen Heiligen - und das ist ungewöhnlich - "der gekreuzigte Heiland im Hochheiligen Sakrament" genannt. Die 1712 konsekrierte barocke Klosterkirche der Kölner Ursulinen wird eine "Fronleichnamskirche". Die Fronleichnams- und die damit eng verbundene Herz-Jesu-Verehrung erfuhren in diesen Jahren eine erste Blüte. So standen die Ursulinen mitten in den religiösen Zeitströmungen und unterstützten deren Verbreitung. Die Düsseldorfer "Herz-Jesu-Kirche" der Ursulinen wurde sogar die erste Kirche dieses Patroziniums, lange bevor die Amtskirche das Fest 1765 einzelnen Gemeinden erlaubte. In der Düsseldorfer Chronik wird das Herz-Jesu-Fest bereits 1716 als Festtag der Kommunität genannt neben den Festen der hl. Ursula, des hl. Augustinus und der Einkleidung und Profeß einer Schwester. Ein ganz besonderes Zeichen der Düsseldorfer Herz-Jesu-Verehrung ist die sogenannte Strahlenmonstranz. Diese kostbare Monstranz aus dem Jahre 1700 besteht aus einem goldenen Flammenring um eine mit Edelsteinen besetzte Herzöffnung für das Allerheiligste, um das eine silberne Dornenkrone gelegt ist. Es handelt sich um eine qualitätvolle und in ihrer Symbolik einmalige Arbeit.

In den ersten Jahren des Kölner Konventes litten die Schwestern unter Nachwuchssorgen. Aufgrund des Revers gab es keine Möglichkeit der Neuaufnahme. Vor Inkrafttreten dieser Verfügung war bereits eine Postulantin wegen Ungesichertheit der finanziellen Lage nicht gekommen und eine andere wegen Armut im Kölner Konvent wieder gegangen. Der Lütticher Konvent schickte nur zögernd Hilfe. Zur Zeit des Hauskaufs "Im Lämbchen", 1650, bestand der Konvent aus sieben Schwestern. Zwei davon waren nach der Gründung noch aus Lüttich nachgekommen. Zwei waren in Köln eingetreten, aber wegen des Revers in Lüttich für Köln eingekleidet worden.

1657, als der Konvent sich nach der Aufhebung des Revers zu vergrößern begann, wurden ihm drei Schwestern durch die Pest entrissen. Beim Tode der Stifterin zählte der Konvent 13 Mitglieder, darunter drei Laienschwestern.

Danach wuchs die Zahl der Ordensfrauen schnell. Im ersten Oberinnenjahr von M. Josepha traten sieben neue Chorschwestern und eine Laienschwester ein. Beim Umzug in die Machabäerstraße bestand der Konvent aus 20 Schwestern: zwei Novizinnen, drei Laienschwestern und 15 Chorschwestern. In den nächsten 50 Jahren schwankte die Zahl zwischen 35 und 45 Schwestern. Die Zahl der Laienschwestern war immer verhältnismäßig klein. Besonderheiten werden in der Chronik nicht erwähnt.

Die aus Köln gekommenen und in Köln für Düsseldorf eingetretenen Schwestern erhielten ab 1682 jährlich 1-2 neue Schwestern. Unter den Düsseldorfer Novizinnen befand sich Sr. Ursula, die 1697 Neuburg gründete. Im Gegensatz zu den ersten Gründungen auf deutschem Boden kam es zu dieser Gründung auf Drängen des Adels, der für seine Töchter gute Schulen suchte und daher die Neugründung großzügig finanziell unterstützte.

Ab 1740 sank die Zahl der Düsseldorfer Schwestern stark. Die Chronik meldet Spannungen und Schwierigkeiten, und anhand der Ausgabenbücher lässt sich eine gewisse Veräußerlichung im klösterlichen Leben feststellen.

Die Oberinnen der Konvente sind durch die Chroniken alle bekannt. Einige Male werden auch die Trägerinnen anderer Ämter genannt. So war die zweite Oberin in

Köln, M. Josepha, zugleich Novizenmeisterin. 1705 berichtet die Chronik, daß es große Schwierigkeiten im Konvent gegeben habe, die aber nicht näher genannt werden. M. Josepha habe aber durch das "mütterlich liebende Entgegenkommen" den Konflikt bald beigelegt. Der Nekrolog röhmt ihre "männliche Klugheit und echte Mutterliebe". Sie habe in den 43 (49?) Jahren als Oberin es nicht unterlassen, den "Grund zum Gebäude der Vollkommenheit durch tiefe Demut zu legen". Diese Aussagen scheinen eine liebevolle Verschleierung der Krise darzustellen.¹⁷

Besonders hervorgehoben wird 1764 die Wahl der bereits 73 Jahre alten M. Theresa. Sie verdiente die Wahl wegen ihrer "vielen dem Haus geleisteten Dienste; sie war durch Tugenden und regulären Wandel ein großes Beispiel".

Vom Dürener Konvent sind nur die Namen der Oberinnen bekannt. Wir wissen über die Entwicklung des Konventes nur, daß er 1710 den Bitten der Stadt Monschau nachkam und dort eine Niederlassung gründete, die sich bald verselbständigte. Das Monschauer Ursulinenkloster wurde das Mutterkloster der Ahrweiler Ursulinenkongregation. Die Anzahl der Schwestern scheint in Düren zwischen 10 und 30 geschwankt zu haben.

Spirituelle Basis der Konvente

Wie aus den Chroniken ersichtlich wird, wußten die ersten deutschen Ursulinen um die Kraft und zentrale Mitte des Gebetes, auch wenn sie nur das Marianische Offizium beteten und sich aus den Chroniken nicht sicher ablesen läßt, ob es immer in vollem Umfang gebetet wurde.

Der tägliche Gottesdienst war von heutiger Mit-Feier der eucharistischen Handlung weit entfernt. Dennoch ist die Hl. Messe als Kraftquelle für den ganzen Tag von den Schwestern empfunden worden. Sie hielten die Pensionärinnen und externen Schülerinnen zum täglichen Gottesdienstbesuch an. Während der Meßfeier wurde jedoch mit den Schülerinnen zumeist der Rosenkranz gebetet. Die Schwestern selbst suchten immer wieder Gründe, um einen zusätzlichen Kommunionempfang erlaubt zu bekommen.

An weiteren Gebetsübungen fallen in den alten Büchern besonders Litaneien auf. Neben der bereits erwähnten Fronleichnam- und Herz-Jesu-Verehrung finden wir bei den Ursulinen besonders Gebete und Noveren zur Gottesmutter, zum hl. Josef und zum hl. Augustinus; auch der hl. Ignatius, der hl. Franz Xaver, die hl. Katharina und die hl. Agatha werden häufiger erwähnt. Den Schülerinnen wurde ganz besonders die Verehrung des hl. Aloysius und des seligen Hermann-Josef nahegelegt. In den Dürener Unterlagen wird vor allem von der Verehrung der Schutzengel gesprochen. Die tägliche Arbeit wurde immer wieder auch mit den Schülerinnen durch Gebet unterbrochen.

Die spirituelle Grundlage für das Leben im Orden der Ursulinen war gelegt in den Bordeauxer Konstitutionen, die 1650 in französischer Sprache gedruckt und bereits 1662 ins Deutsche übertragen worden waren. Die Ausgabe enthielt die Augustinusregel und die Satzungen der Bordeauxer Observanz, durch die die einzelnen Bereiche des klösterlichen Lebens geregelt wurden. Die Klöster unterlagen auch den "Decreta die Geistlichen Clöster und Ordens Personen betreffend", die 1630 für die Erzdiözese zusammengetragen worden waren. Interessant an diesen Dokumenten sind besonders die "Fragstücke", die die Postulantin vor der Einkleidung beantworten mußte.

¹⁷ siehe Ausführungen zum Dorstener Konvent: Spirituelle Basis der Konvente

Im Archiv des Kölner Ursulinenklosters gibt es außerdem ein "Offices propres à l'usage des religieuses de l'ordre de S. Ursule. Tirés du Brevier et Missel Romains, suivant la réforme du S. Concile de Trente", gedruckt 1664. Ebenfalls finden wir dort einen "Geistlichen Lustgarten" von 1627, in dem sich unter anderem "Regel und Ordnung der heiligen Jungfrau Ursule Gesellschaft, zusammengestellt nach dem Bischof von Ferrara und Karl Borromäus" befinden. Inwieweit die Schwestern dieses Buch als ihrem Orden zugehörig betrachtet haben, ist nicht ersichtlich. Dem Inhalte nach dürfte es ein Buch für die Devotessen gewesen sein.

Ohne genaues Erscheinungsjahr enthält das Kölner Archiv noch "Regeln über die einzelnen Klosterämter" und ein handschriftliches Ceremonial. Beide Bücher stammen aus der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts. Im Düsseldorfer Konvent befinden sich ebenfalls zwei handgeschriebene Ceremoniale mit den Profeßzeremonien.

Diese ordenseigenen Schriften und Bücher für die religiöse Anleitung deuten auf keine "spezifisch ursulinische" Frömmigkeit hin.

Der Einfluß anderer, besonders männlicher Ordensgemeinschaften scheint nicht allzu groß. An der Entstehung des eigentlichen Ordens in Frankreich waren maßgeblich Jesuiten beteiligt. Auch in der Kölner Chronik sind im ersten Jahrhundert viele Jesuiten namentlich genannt, die für den Religionsunterricht der Schülerinnen ins Haus kamen, die Kontaktaufnahme zum Ursulastift herstellten und die Entwürfe für die späteren Neubauten zeichneten. Ob diejenigen Jesuiten, die als Beichtväter der Schwestern genannt werden, in größerem Umfang auf das spirituelle Leben der Gemeinschaft Einfluß nahmen, ist nirgends nachzuweisen. Das Verhältnis zu den Jesuiten war teilweise belastet durch die Devotessen oder Jesuitessen. Da diese von den Jesuiten unterstützt wurden, wurde die Orientierung am Jesuitenorden nicht allzu fest.

Im Düsseldorfer Kloster waren von Anfang an die Kreuzherren die Beichtväter. Auch in Köln werden neben den Jesuiten Kapuziner und Konventualen genannt. Der Kölner Klosterkommissar war fast immer ein Weihbischof. So entwickelten die Ordensfrauen eine Unabhängigkeit von den Männerorden.

Dennoch ist der geistige Einfluß der Jesuiten auf die Ursulinen nachzuweisen. Aus den in Düsseldorf noch existierenden Unterlagen läßt sich ablesen, daß besonders auf dem spirituellen und asketischen Gebiet das Gedankengut der Jesuiten die Konvente beeinflußte. Wir finden nicht nur das Exerzitienbuch des heiligen Ignatius, sondern auch viele weitere Schriften, u.a. das 1609 erschienene und bis in unser Jahrhundert gelesene Buch des Alonso Rodriguez "Übung der christlichen Vollkommenheit". Auch das 1637 erschienene Buch "Méditation sur les plus grandes Vérités de la foi" von dem Jesuiten Jean Baptiste Saint-Jure besaßen die Ursulinen. Für eine Verbindung zu den Jesuiten spricht auch die Düsseldorfer "Retabel-Monstranz" vom Ende des 17.Jahrhunderts. Sie enthält neben den im Orden verehrten Heiligen, Ursula, Augustinus, Karl Borromäus, auch den hl. Ignatius. "Spezifisch ursulinisch" war an dem jungen Orden nur die Verehrung der hl. Ursula als Schutzpatronin. Der Wunsch, am Grabe der Ordenspatronin ein Kloster zu gründen, hatte M. Augustina bewogen, nach Köln zu gehen. Ihr erster Weg in Köln frühmorgens um acht Uhr und völlig durchnäßt - führte zum Grab der hl. Ursula. Es folgten die verschiedenen Versuche, unmittelbar neben der Ursulakirche ein Kloster zu errichten. Solange man noch keine eigene Kapelle hatte, ging man zur täglichen Messefeier nach St. Ursula. Die Hilfe, die die Schwestern bei der Einfassung der Reliquien für die Goldene Kammer von St. Ursula in den

Jahren zwischen 1645 und 1650 leisteten, war für die Ursulinen eine Arbeit, der sie sich mit Ehrfurcht und großer Freude widmeten.

Die erste Professe, die öffentliche Profess im Kölner Ursulinenkloster ablegen durfte, war - wie eine der ersten in Düsseldorf - eine Sr. Ursula. Außer Gebeten und Anrufungen zur hl. Ursula wird in der Kölner Chronik berichtet, daß man für den Fall, daß die Schwestern in Köln endgültig bleiben dürften, zu Ehren der hl. Ursula und der Heiligen Jungfrau 500 Messen versprach. Vor der abschließenden Ratssitzung zur endgültigen Aufnahme in Köln fand ein elfstündiges Gebet zur hl. Ursula mit anschließendem Kommunionempfang statt.

Als man in der Machabäerstraße baute, glaubten die Kölner Ursulinen sich an dem authentischen Ort des Martyriums der hl. Ursula. Bei Ausschachtungsarbeiten wurden Gebeine gefunden, die genauso begraben waren wie die bei St. Ursula, und "man bewahrte sie ehrfurchtvoll an einem anständigen Ort."

Es lassen sich weitere Beispiele für Gebete, Litaneien und viele Darstellungen der hl. Ursula nachweisen, unter anderem besonders die große Ursulastatue an der Außenfront der Kölner Klosterkirche. Der Düsseldorfer Konvent besaß ein interessantes Buch, das den Titel führte: "Die Bücher über St. Ursula." Näheres ist jedoch über dieses Buch in französischer Sprache zur Zeit nicht herauszufinden.

Die Verehrung der hl. Angela war dagegen in der frühen Zeit des Ordens sehr gering. Das Trienter Konzil hatte eine öffentliche Verehrung nicht kanonisierter Personen verboten. Dennoch war die hl. Angela im Orden nicht ganz vergessen. In Würzburg wurde 1692 von Georg Adam Mayer ein Buch veröffentlicht, das den Titel trug: "Auff= und Fortgang // Deß Jungfrälichen Ursuliner-Ordens/ // Oder // Außführliche Beschreibung // von wem / zu was Zihl und End/ und wo / die Ge//sellschafft der . Ursulae seye gestifftet / wie und wann sie // in einen Hwahren Ordens- Stand seye verwandlet // worden.// Sambt dem Lebens-Wandel dero Stiffterin// ANGELAE // BRIXIANAE.// Mit beygefügter Specification aller bewusten Ursuliner-Clö-//ster.." Das Buch enthält viele Aussagen zum Lebenslauf der hl. Angela, zu ihrem Gründungsziel und zur Geschichte der Umwandlung in einen Orden. Es fußt wahrscheinlich auf dem Buch über die hl. Angela von Quarré.

Aus dem Jahr 1718 gibt es ein kleines Buch von Franz Xaver Pfeiffer mit dem Titel: "Die Leitter Jacob oder der heilige Ehr- und Lobwürdige Ursulinen Orden, durch die Geheimnißvolle Leitter Jacob entworfen". Es handelt sich um eine Predigt, die im Ursulinenkloster Neuburg gehalten wurde.

Ganz besonders auffallend ist, daß in der Urkunde der Grundsteinlegung des Düsseldorfer Hauses 1685 unter vielen anderen Heiligen auch Angela genannt wird.

Im Umfeld der Seligsprechung am 31. März 1769 trat Angela Merici dann plötzlich in den Mittelpunkt. Es entstanden ausführliche Lebensbeschreibungen, zum Beispiel das in Straubing 1769 erschienene Buch "Wundervolles Leben und kostbarer Tod der seligen Angela Merici" oder die in Köln erschienene "Kurze Lebensbeschreibung, Tagzeiten und Litanei von der seligen Jungfrau Angela, Mutter und Stifterin der Gesellschaft der hl. Ursula" (1769). Außerdem wurden Meß- und Offiziumtexte gedruckt.

Die Freude über die Seligsprechung der Gründerin gab den Konventen neuen Aufschwung, bevor 20 Jahre später für die französischen und die linksrheinischen Ursulinenklöster schwere Zeiten anbrachen.¹⁸

¹⁸ Für den Düsseldorfer Konvent brachen bereits unmittelbar nach der Seligsprechung der hl. Angela 1773 schwere Zeiten an, über die an anderer Stelle berichtet werden muß.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

1. **Chronica oder Jahrbuch (Köln): um 1720 geschrieben; 39 Seiten in französischer Sprache vorgeheftet, die von der Gründerin stammen, aufgezeichnet 1651.**
2. **Verschiedene Akten und Urkunden des Kölner Ursulinenklosters**
3. **Akten des Kölner Stadtarchivs**
4. **Akten des Diözesanarchivs**
5. **M. Feliciana Brüll, Anna Maria Augustina von Heers, in: Jahrbücher des Verbandes selbständiger deutscher Ursulinenklöster, Berlin 1930**
6. **Jahrbuch des Kölner Geschichtsvereins, 1938**
7. **Geschichte der Kölner Devotessen, in: Geistliche Abteilung Nr.222 , Kölner Stadtarchiv**
8. **Gertrud Wegener, Geschichte des Stiftes St. Ursula, Köln 1971 (S. 92 - 94)**
9. **Barbara Weber, Geschichte der Kölner Ursulinenschule von 1639 - 1875, Köln 1930**
10. **Frank Günter Zehnder, Sankt Ursula, Köln 1985 (S. 112 - 114)**
11. **Ursulinen in Köln, 1639-1989, Festschrift zum 350 jährigen Bestehen der Ursulinenschule Köln**
12. **Archiv des Ursulinenklosters Düsseldorf**
13. **Chronik des Ursulinenklosters Düsseldorf**
14. **Chronik des Karmeliterinnenklosters Düsseldorf**
15. **Düsseldorfer Profefßbuch (Nekrolog und Profefß ab 16 81)**
16. **Katalog der Ausstellung: Frommer Reichtum in Düsseldorf Kirchenschätze aus 10 Jahrhunderten, Stadtgeschichtliches Museum Düsseldorf 1978**
17. **300 Jahre Ursulinen in Düsseldorf 1681 - 1981, Festschrift. Die Angaben der vorausgenannten Quellen beziehen sich weitgehend auf diese Schrift.**
18. **Archiv der Diözese Aachen, Schwesternklöster 5, Ursulinen Bd. I-V, 1825 - 1942**
19. **Archiv der Stadt Düren, Kurfürstliche Erlasse 1639 ff**
20. **300 Jahre Ursulinen in Düren 1681 - 1981, Festschrift (In diesem Band sind die unter 17. und 18. genannten Schriftstücke verarbeitet. Die Unterlagen sind recht lückenhaft und beziehen sich nur auf sachliche Angaben. Chronik und Archiv des Ursulinenklosters Düren gingen vollständig verloren.)**

Die im Text genannten alten Bücher und kleineren Schriften befinden sich im Archiv der jeweiligen Ursulinenklöster.